

Schulreform und neue Lernkultur

Die Dinge sind nie so
wie sie sind,
sie sind immer das,
was man aus ihnen macht.
Jean Anouilh

Jede Schulreform muss das Ziel verfolgen, die Entwicklung des Bildungssystems voranzubringen. Die Veränderung von Schulstrukturen und von Organisationsformen zielt dabei immer auf eine Verbesserung des Bildungsangebotes für Schüler und Schülerinnen. Sie muss es ermöglichen, dass Unterricht mit zeitgemäßen Inhalten und in Formen abläuft, die den Erkenntnissen der Lernforschung angemessen sind, damit letztendlich der Erfolg der Lernenden erhöht werden kann.

Im Landesgesetz zur Autonomie der Schulen ist die Zielsetzung im Absatz 3 des Art. 2 sehr klar formuliert: Die Reform soll „den Bildungserfolg garantieren“ und „die Wirksamkeit des Lehrens und Lernens erhöhen.“

Auch wenn in den staatlichen Normen zur Schulreform ähnliche Passagen fehlen, ist es ganz klar: Die Schulreform setzt sich zum Ziel, die Lernbedingungen und –möglichkeiten der Schüler und Schülerinnen in der Schule zu verbessern. Die einzelnen Maßnahmen, wie die Einführung von Wahlfächern, des Tutors, des Portfolios sind damit kein Selbstzweck, sondern dem großen Ziel untergeordnet und sind Mittel dazu, dieses Ziel zu erreichen.

In der Umsetzung der Schulreform in Südtirol, zumindest in der deutschen Schule, werden diese Aspekte besonders stark hervorgehoben. Die Schulreform reiht sich deshalb in eine Kette von Bestrebungen ein, die alle zum Ziel haben, das Lernen der Schüler und Schülerinnen in den Vordergrund zu stellen, die Lernbedingungen zu verbessern, kurz: eine neue Lernkultur in der Schule zu verankern.

Das Lernen in der Schule im 21. Jahrhundert

Der rasche und dynamische Wandel der Gesellschaft und die neuen Erkenntnisse der Wissenschaft und Technik machen auch vor den Schulen nicht Halt. Angesichts der umfassenden Dimension des Wandels, die zu veränderten Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen führt, wird eine Neuorientierung von schulischer Bildung erforderlich. Die traditionellen, institutionalisierten Formen des Lehrens, die überkommenen Unterrichtskonzepte und Methoden greifen zu kurz. Es sind innovative und kreative Lernformen gefragt.

Das Bedürfnis nach einer **nachhaltigen Bildung**, die sich an den tatsächlichen Notwendigkeiten und Lernbedürfnissen der Kinder und Jugendlichen orientiert, ist sehr groß. Weltweit arbeiten die Regierungen an neuen Bildungs- und Ausbildungskonzepten. Auch die italienische Schulreform reiht sich in diese internationale Entwicklung ein.

Zentrales Anliegen der Reform ist es, die Schule zu einem Ort zu machen, in dem das Lernen der Schüler und Schülerinnen stärker als bisher in den Mittelpunkt gerückt und die Vielfalt als Bereicherung erlebt wird. Es geht dabei um ein neues Verständnis von Lehren und Lernen, das auf die Person des Schülers/der Schülerin bezogen ist und zu einer stärkeren **Individualisierung der Lernprozesse** führt. Es gilt, das Lernen im Gleichschritt aufzugeben, das es ohnehin in der Realität nie gegeben hat, sich den einzelnen Schülern und Schülerinnen zuzuwenden und sie zu den ihren Anlagen entsprechenden besten Leistungen zu führen.

Der Individualität der Kinder ist in der Schule mit einer Vielfalt von Lernarrangements und Lernwegen zu begegnen. Nicht für jedes Problem und für jeden Menschen greift die gleiche Methode. Ziel ist es das ganze Potential menschlichen Lernens zu wecken und zu pflegen und das Lernen immer mehr in die Entscheidung und Verantwortung der Lernenden zu rücken.

Ein neues Verständnis von Lernen und Lehren

Lernen erfolgt nicht passiv, sondern ist ein aktiver Vorgang, in dessen Verlauf sich Veränderungen im Gehirn des Lernenden abspielen. Kinder erschließen sich ihre Umwelt ganzheitlich; alle Sinne sind in unterschiedlicher Weise an den Lernprozessen beteiligt.

Denken, Fühlen, Handeln und Erleben gehören untrennbar zusammen. Lernen entwickelt sich dabei nicht linear fortlaufend, kleinschrittig von Stufe zu Stufe. Vorhandenes Wissen wird strukturiert und Neues integriert.

Wenn wir das Prinzip der **Selbstorganisation des Lernprozesses** ernst nehmen, hat das weit reichende Konsequenzen für den Unterricht. Die Lehrperson schafft Bedingungen für das selbständige Erarbeiten von Lerninhalten und ermöglicht somit eigenständiges Lernen.

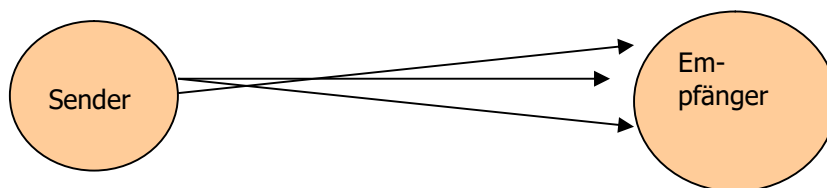
Ein so verstandener Unterricht erfordert **differenzierte Lernangebote** und erweiterte Formen des Unterrichts, die vor allem eine erhöhte Selbststeuerung von Lernprozessen durch die Lernenden zulassen. Es geht dabei vor allem darum, den Schüler und die Schülerin zu befähigen, den eigenen Lernbedarf wahrzunehmen, den eigenen Lernprozess mitzuplanen, zu gestalten und zu reflektieren. Zur Realisierung dieses neuen Lernverständnisses sind vielfältige Voraussetzungen erforderlich. So muss sich die Rolle der Lehrpersonen weiter entwickeln. Beratung, Begleitung und Unterstützung der Lernprozesse kommen als wesentliche Aufgabe zu Wissensvermittlung und Bewertung hinzu. Lerninhalte und Unterrichtsgestaltung sind stärker auf die Bedürfnisse des Schülers/ der Schülerin auszurichten.

Zudem muss Schule mehr **Flexibilität** zulassen und Lernwege und Lernzeiten vorsehen, die der Individualität der Schüler und Schülerinnen besser Rechnung tragen und eine Öffnung der derzeitigen Klassenstruktur (altershomogene Jahrgangsklasse) zulassen. Das Lernen in klassenübergreifenden Lerngruppen, die nach Neigungen, Begabungen oder Leistungen gebildet werden, fördert das personenbezogene Lernen.

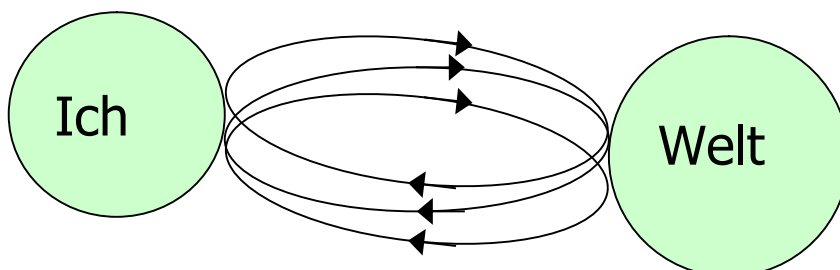
Die Familie nimmt eine neue bedeutende und tragende Rolle ein, von ihr wird mehr Mitentscheidung und **Mitverantwortung für den Lernweg** des Kindes verlangt.

Die neue Lernkultur

Von einer linearen Vermittlung von Wissen



zur rekursiven, selbstgesteuerten Aneignung von Wissen



nach: Horst Siebert, Selbstgesteuertes Lernen und Lernberatung

Die neue Lernkultur führt von der Vermittlungsdidaktik hin zu einer „**Ermöglichungsdidaktik**“. Sie schafft vielseitige Lernarrangements und lässt unterschiedliche Lernwege und Lerntempi zu. Sie hilft beim Aufbau von individuellen Erfahrungs- und Wissensstrukturen und fördert Sinn stiftendes Lernen.

Der Beitrag der Schulreform zur neuen Lernkultur

Schulen müssen sich den sich verändernden gesellschaftlichen Bedürfnissen stellen und die Lernerfordernisse von Kindern und Jugendlichen erfolgreich abdecken.

In allen OECD-Ländern suchen die Regierungen derzeit die Bildungsvermittlung so zu gestalten, dass ein nachhaltiges und anschlussfähiges Lernen in der Schule ermöglicht wird. Auch die italienische Schulreform Moratti (Gesetz vom 28.03.2003, Nr. 53) reiht sich in diese internationale Entwicklung ein und sieht das Neue vor allem darin, dass Schule sich immer mehr vom Lehren zum Lernen hin entwickeln muss. Im Schuljahr 2004-2005 hat Italien die Schulreform in den fünf Klassen der Primarschule und in der ersten Klasse der Sekundarschule I flächendeckend und verpflichtend

eingeführt. Die Landesregierung hat am 21. Februar 2005 den Entwurf zur Erprobung der Schulreform im Schuljahr 2005/2006 an den deutschsprachigen Grund- und Mittelschulen genehmigt. Damit ist ein wichtiger Schritt zur Weiterentwicklung des Südtiroler Schul- und Bildungswesens gesetzt worden. Bereits im laufenden Schuljahr 2004/2005 werden Erfahrungswerte gesammelt, die als Grundlage für das weitere Vorgehen dienen. Um für die definitive Umsetzung im Jahre 2006/2007 und für die Ausarbeitung eines organischen Landesgesetzes ausreichend Erfahrungswerte zur Verfügung zu haben, ist es notwendig, die Schulreform im Schuljahr 2005/2006 flächendeckend und systematisch zu erproben. Die Schulen setzen sich mit den wesentlichen Aspekten der Reform auseinander und sammeln Erfahrungen, wobei sie in Ausübung ihrer didaktischen und organisatorischen Autonomie selbst Wege finden, wie sie die Reform bestmöglich und ihren Bedürfnissen entsprechend umsetzen. Begleitung und Unterstützung erfahren die Schulen sowohl vor Ort als auch durch gezielte Fortbildungsangebote auf Landesebene.

Die flächendeckende Erprobung beruht im Wesentlichen auf folgenden Grundpfeilern:

Personenbezogene Lernpläne

Wahlpflicht- und Wahlfächer

Lernberatung

Portfolio der individuellen Kompetenzen

Personenbezogene Lernpläne

Die Reform verändert die Schule dahingehend, dass sie sich stärker auf die Person des Lernenden ausrichtet und auf seine Fähigkeit, das eigene Lernen zu steuern. Ein weiteres Element ist die Forderung nach einer besseren Vernetzung von Persönlichkeitsentwicklung und Wissensaufbau, die dem Ausbau von Kompetenzen dient. Aus diesem Grunde wurden die Lehrpläne „entrümpelt“, und der Staat gibt nur mehr Richtlinien für die grundlegenden Ziele und Kompetenzen vor. Erkennbar ist dabei auch die Intention, eine größere Ausgewogenheit zwischen fachlichem und überfachlichem Lernen zu schaffen.

Dies erfordert für jeden Schüler und für jede Schülerin personenbezogene Lern- und Bildungspläne, die individuelle Lernwege und Lerngeschwindigkeiten zulassen. Ein personenbezogener Lernplan ist ein schulinternes Dokument, welches von den Lehrpersonen in Zusammenarbeit mit Schülerinnen/Schülern und Eltern erstellt wird und auf die Ausgangslage des Einzelnen und auf das Schulprogramm Bezug nimmt. Es beschreibt und plant mögliche individuelle Lernwege im Erreichen des Bildungsprofils am Ende eines Bildungsabschnitts.

Wahlpflicht- und Wahlfächer

Um den Schulen mehr didaktische und organisatorische Autonomie und den Familien mehr Entscheidungsfreiheit einzuräumen, sieht das Reformgesetz eine größere Flexibilität in der Gestaltung und Organisation des Unterrichts vor. Die Unterrichtszeit gliedert sich in einen Kernbereich, einen Wahlpflichtbereich und fakultative Angebote (Wahlbereich). Im Kernbereich, der das Erreichen der allgemeinen Bildungsziele garantiert, erwerben die Schülerinnen und Schüler grundlegende Kompetenzen. Im Wahlpflichtbereich hat die Schule die Möglichkeit, ihr eigenes Profil zu schärfen. Zudem dient der Wahlpflichtbereich der Vertiefung des curricularen Unterrichts, der Durchführung von besonderen Projekten, der Verwirklichung von Lernkreisen, der Begabungsförderung sowie zum Aufholen von Lernrückständen. Die fakultativen Angebote entsprechen den Interessen und Neigungen der Schülerinnen und Schüler und erweitern das Bildungsangebot der Schule.

Die Schüler und Schülerinnen erhalten mehr Freiräume und damit auch größere Verantwortung.

Lernberatung

Jede Schülerin und jeder Schüler hat das Recht auf eine individuelle Lernberatung, die insbesondere folgende Aufgaben umfasst: individuelle Begleitung der Schülerin und des Schülers, beispielsweise Unterstützung in der Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion, Orientierungshilfe bei der Auswahl der Tätigkeiten im Wahlpflichtbereich und im fakultativen Angebot, Dokumentation der Lernentwicklung der Schülerin und des Schülers im Portfolio der Kompetenzen. Die Lernberatung erfolgt in Zusammenarbeit mit allen Lehrpersonen und den Eltern.

Dieses neue Verständnis von Lernen verändert auch die Rolle der Lehrerinnen und Lehrer, die immer mehr zu Lernhelfern und Lernberatern (Tutoren) werden. Die Gestaltung, Leitung und Unterstützung

von Lernprozessen, durch die möglichst umfassende Kompetenzen aufgebaut werden sollen, steht nun stärker im Vordergrund als die reine Wissensvermittlung.

Portfolio der individuellen Kompetenzen

Das Portfolio der individuellen Kompetenzen stellt einen neuen Ansatz in der Bewertung dar. Ein offener, schülerzentrierter Unterricht bedarf einer differenzierten Beobachtung und Dokumentation. Die Lernforschung zeigt, dass Leistungsfeststellungen das Lernen beeinflussen – direkt und indirekt, positiv und negativ. Sind pädagogisch-didaktische Konzepte und Formen der Leistungsbeurteilung aufeinander abgestimmt, dann wirkt das besonders motivationsfördernd und nachhaltiges Lernen wird gefördert.

Das Portfolio ist eine strukturierte Sammlung von ausgewählten, besonders aussagekräftigen und kommentierten Arbeiten der Schülerin und des Schülers. Es macht den Ausprägungsgrad der erworbenen Kompetenzen ersichtlich, zeigt die Lernentwicklung auf und gibt Raum für Reflexion. Das Portfolio wird von den Schülerinnen und Schülern geführt, die dabei durch eine individuelle Lernberatung unterstützt werden.

Das Portfolio ermöglicht eine gerechtere und förderorientierte Beurteilung, die im besonderen Maße die unterschiedlichen Lernwege und vielfältigen Interessen der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt. Die Kinder und Jugendlichen übernehmen Mitverantwortung für das eigene Lernen, reflektieren es und gewinnen auf diesem Wege die Fähigkeit zur realistischen Einschätzung der eigenen Leistung.

Ausblick

Südtirols Schulen haben sich schon seit längerem im Rahmen der Schulentwicklung mit offenen Lernformen, schülerzentriertem Unterricht und begabungsgerechter Förderung auseinander gesetzt und Erfahrungen gesammelt. Das gute Abschneiden von Südtirols Schulen bei der PISA-Studie 2003 sind ein weiterer Beweis dafür, dass der eingeschlagene Weg der richtige ist. Die flächendeckende Erprobung der Schulreform ist eine neue Herausforderung und zugleich eine Chance, dem neuen Lernen noch mehr Raum zu schaffen, ihm Gestalt zu verleihen und es zu etablieren. In Ausübung ihrer didaktischen und organisatorischen Autonomie finden die autonomen Schulen selbst Wege, wie sie die Reform im Sinne der neuen Lernkultur bestmöglich und ihren Bedürfnissen entsprechend umsetzen.